



Die Gruppe aus Lamspringe (hinten rechts) erlebt einen bewegenden Gottesdienst in einer alten Sporthalle - mit Gebetsfrauen, Kirchenvorstehern, Männern und Kindern aus der Gemeinde. FOTO: JÜRGEN ZIMMAT

## Mit Lamspringer Pastor durch Kontraste im Land des Regenbogens

Gruppe der evangelischen Kirchengemeinde hat Stephan Gensicke zu Stationen früherer Arbeit in Südafrika begleitet / Tour war lange geplant - doch dann spitzte sich die Corona-Krise weltweit zu

Von Jürgen Zimmat

**Lamspringe/Südafrika.** Kleine Kinder tanzen singend und ohne Scheu um die Gruppe aus Lamspringe herum. Die ist zu Besuch im Children Care Center. Das CCC liegt in South Beach, einem schwarzen Stadtteil von Durban, in dem Weiße nicht gerne gesehen sind. Eingeschlagene Fenster und kaputte Türen prägen das Viertel, Putz fällt von den mehrstöckigen Wohnhäusern. In dieser Gegend Durban leben nur sozial Benachteiligte, fast nur Farbige. Die Kriminalitätsrate ist hoch, ein sozialer Brennpunkt in der Großstadt.

Die Gäste aus Lamspringe haben es Joe Lüdemann zu verdanken, dass sie dort sein dürfen. Joe, ein Kollege und guter Freund von Stephan Gensicke, geht im CCC ein und aus. Gleich in der nächsten Stra-

ße steht „seine“ Kirche, direkt daneben befindet sich ein Lokal, der größte Drogenumschlagplatz Durban.

Zwölf Jahre lang hat auch Pastor Stephan Gensicke Gemeinden in Südafrika betreut. Nun kehrt er mit Mitgliedern der Lamspringer Kirchengemeinde zurück, die er 2016 übernahm. Es ist eine bunt zusammengewürfelte Reisegruppe von 17 Teilnehmern zwischen 17 und 67 Jahren. Sie wollen die alten Wirkungsstätten ihres Pastors kennenlernen.

Gensicke hat die Gemeindefahrt akribisch ausgearbeitet, Flüge und Hotels ebenso gebucht wie Lodges und Leihwagen. Er hat mit ehemaligen Kollegen und Kirchenvorstehern geredet, die Reiseroute zusammengestellt. Mit dabei sind auch seine Mutter, sein Bruder und seine

Schwägerin, die alle in Kapstadt leben und wie Gensicke perfekt Zulu, die Landessprache, sprechen.

Die Besucher aus Lamspringe erleben ein großartiges, beeindruckendes Land, aber auch viele, erschreckende Probleme. Das Land hat die Apartheid noch lange nicht überwunden. Die Hütten in den Townships stehen in scharfem Kontrast zu den Villen der Oberschicht.

In den Townships, die während der Rassentrennung eingerichtet wurden, liegt die Arbeitslosenquote bei über 30 Prozent. Die Hütten, oft illegal errichteten Wellblechhütten sind durch sogenannte Buffer, Pufferzonen, von den anderen Stadtteilen getrennt. Die Wohnhäuser der weißen und wohlhabenden schwarzen Bewohner sind von hohen Mauern oder Zäunen umgeben, mit Stacheldraht,

Alarmanlagen und Überwachungskameras gesichert. Sobald dort etwas Ungewöhnliches passiert, ist der private Wachdienst zur Stelle, schnell und schwer bewaffnet. Ein beängstigter, schockierender Zustand für die Besucher aus Deutschland, für die Anwohner alltäglich.

Von Durban und Margate geht es weiter nach Eshowe, der ersten Missionsstation von Gensicke. Der Pastor pflegt immer noch ein inniges und freundschaftliches Verhältnis zu „seiner“ Gemeinde. Es ist Sonntag, und die Gäste wollen in einer alten Turnhalle einen Gottesdienst mit den Einheimischen feiern. Die Gottesdienste in Südafrika werden viel intensiver, lebendiger gelebt, als in Deutschland. Nach dem Fest, das drei Stunden dauert und doch wie im Flug vergeht, wird die Reisegruppe noch zum Essen eingeladen. Die Dorfgemeinschaft, die selbst nicht viel hat, gibt alles – und das gern.

In Hermannsburg, einer weiteren Zwischenstation, liegt auf der einen Seite der Hauptstraße die massive, protzige Kirche der Weißen mit ihrem luxuriösen gesicherten Friedhof. Auf der anderen Seite die heruntergekommene, mit einem verrosteten Blechdach gedeckte Kirche der Schwarzen.

Als die Gruppe in Howick ankommt, haben sich die Ereignisse in Deutschland mittlerweile überschlagen. Die Corona-Pandemie ist

bis dahin kein großes Thema in Südafrika. Doch plötzlich spitzt die Lage sich immer mehr zu. Die Lamspringer sitzen in einer Bar und diskutieren lautstark, kontrovers: Sollen sie vorzeitig nach Hause? Sofort oder erst in ein paar Tagen? Oder sollen sie ihr geplantes Programm durchziehen? Die Entscheidung wird auf den nächsten Morgen vertagt.

Nach einer unruhigen Nacht geht die Diskussion weiter. Reiseteilnehmer Jörg Wessel hat eine Empfehlung vom Auswärtigen Amt erhalten. Die Behörde empfiehlt eindringlich, auszureisen, wenn die Möglichkeit besteht. Wer weiß, wie lange es überhaupt noch Flüge gibt? Damit ist die Entscheidung gefallen. Gensicke gelingt es, den geplanten Rückflug umzubuchen und vorzuziehen. British Airways kommt der Gruppe großzügig entgegen. Die ändert den Reiseverlauf, steuert noch den Hluhluwe-Imfolozi-Tierpark und das Nselweni-Bush-Camp an.

Nach dem Rückflug folgt eine lange Nacht in London, denn die Fluggesellschaft hat bereits alle Nachtflüge nach Deutschland gestrichen. Gesund und glücklich erreichen die Lamspringer schließlich Hannover. Im Gepäck viele Eindrücke aus dem Land des Regenbogens, wie Südafrika wegen seiner bunten Vielfalt genannt wird. Und Erinnerungen an das „Volk des Himmels“ (Zulu).

### Die Reise und die Corona-Krise

„Wir sind nicht aus Übermut nach Südafrika gereist“, betont ein Teilnehmer der Gruppe. „Die Fahrt war lange geplant und wir haben uns vor Antritt genau über die Corona-Zustände in dem Land erkundigt.“ Da es zum Zeitpunkt des Reiseantritts keine gravierenden Fallzahlen in England und Südafrika

gab, entschloss sich die Gruppe um Stephan Gensicke, die Reise anzutreten. Erst im Laufe der zweiten Urlaubswoche habe sich die Situation zugespitzt, vor allen durch Nachrichten aus Deutschland. Die Gruppe habe sich schließlich gerade noch rechtzeitig um die Ausreise und Rückkehr bemüht

und sei nicht auf Staatskosten zurückgeholt worden. Die Lamspringer sind mittlerweile seit über einer Woche wieder in Deutschland und blicken nun auf die Reise zurück. Inzwischen gibt es auch in Südafrika eine absolute Ausgangssperre. Urlauber, die nach dem 9. März eingereist sind, stehen unter

Quarantäne – und zwar in den Unterkünften, wo sie sich gerade aufhalten. Urlauber aus sogenannten Hochrisikoländern wie Deutschland dürfen auch die Wildparks nicht mehr verlassen und kommen dort in Quarantäne. Flüge nach Europa werden gestrichen, Europäer haben Einreiseverbot. zm

## Steine der Hoffnung am Wegesrand

Besondere Idee in Corona-Zeiten

**Almstedt.** In Zeiten von Corona sind Kreativität und Eigeninitiative gefragt – besonders auch im kirchlichen Leben, das durch das Gebot, Kontakte zu meiden, ausgereizt wird. Eine besondere Aktion gibt es zurzeit im kleinen Ort Almstedt in der Gemeinde Sibbesse. Wer durch das Dorf und über die angrenzenden Feldwege geht, entdeckt hier und dort kleine Nester oder Körbe mit bunt bemalten Steinen. „Hoffungssteine“ steht daneben auf einem Schild. Initiatorin Claudia Tönnies erklärt die Idee dahinter: „Wenn wir auch nicht zusammen sein können, so können wir doch die Osterbotschaft, die Hoffnung lautet, an alle weitergeben.“ Jeder darf einen Stein für sich selbst mitnehmen oder



Die bemalten Hoffungssteine liegen an mehreren Stellen aus – und jeder darf einen mitnehmen.

ihn verschenken – und damit ein Stück Hoffnung.

Claudia Tönnies leitet zusammen mit Nadja Modrow den Kindergottesdienst in Almstedt. „Ich habe eine ähnliche Aktion im Internet gesehen“, erzählt sie. „Da kam mir die Idee, dass wir das mit den Kindern des Ortes auch machen könnten.“ Der Vorschlag stieß in Almstedt sofort auf Begeisterung. Innerhalb von wenigen Tagen entstanden im Ort und drumherum Ablageplätze für die Hoffungssteine: am Friedhof, im Feld, an Brücken und Straßenrändern ... bunte kleine Hoffnungsträger.

„Die Resonanz ist so gut, dass wir bei manchen Plätzen schon nach zwei Tagen neue Steine ablegen mussten, weil schon alle weg waren“, berichtet Tönnies und hofft auf Nachahmer aus anderen Orten. „Denn ein bisschen Hoffnung und Freude können wir doch alle gebrauchen in dieser Zeit.“ tw

## Unfallflucht auf Holler Parkplatz

**Holle.** Am Montag hat ein Unbekannter vermutlich beim Ausparken ein geparktes Fahrzeug in Holle beschädigt. Das stand zwischen 15.30 und 18.30 Uhr auf einem Parkplatz in der Marktstraße 15, als es zur Unfallflucht kam. Es entstand ein Schaden in Höhe von 2000 Euro.

Die Polizei Bad Salzdetfurth bittet nun den Unfallverursacher sowie Zeugen, sich unter der Nummer 0 50 63 / 901-0 zu melden. kf

## Blutspende in Sehlem fällt aus

**Schlemm.** Der Blutspendetermin am Mittwoch, 8. April, in Sehlem muss abgesagt werden, da im Blutspendemobil des DRK der nötige Sicherheitsabstand nicht gegeben ist. Ortsvereinsvorsitzende Doris Hartmann bittet deshalb darum, an anderen Standorten Blut zu spenden. Abzufragen sind diese Termine über [www.blutspende.de](http://www.blutspende.de).

Der nächste Termin in Sehlem ist für den 29. Juli vorgesehen. ac

## Garnelen aus Gronau – und bald auch Lachse?

Offiziell in Betrieb genommen: In der Aufzuchtanlage werden bald die ersten Larven eingesetzt – die Betreiber prüfen, ob sie zusätzlich noch mehr maritime Leckereien anbieten wollen

Von Tarek Abu Ajamieh

**Gronau.** Ursprünglich sollte es ein großes Fest werden – jetzt haben die Betreiber der neuen Garnelen-Aufzuchtanlage in Gronau allein die Kreislaufpumpen für die sechs Becken angeworfen und die Anlage damit offiziell in Betrieb genommen. Im Herbst sollen die ersten dort aufgewachsenen Garnelen in den Handel kommen. Zudem prüfen die Unternehmer, ob sie in das Geschäft mit einer weiteren maritimen Leckerei einsteigen wollen, für die es in Gronau bereits eine gewisse Infrastruktur gibt: Lachs.

„Neue Meere“ heißt das Unternehmen, das der Gronauer Tarek Hermes zusammen mit drei Mit-Gesellschaftern gegründet hat. In den vergangenen Monaten hat das Quartett im Gewerbegebiet westlich von Gronau, in Richtung Bundesstraße 3, eine im Landkreis Hildesheim einmalige Immobilie hochziehen lassen.

Jung-Unternehmer und Hauptgesellschafter Tarek Hermes und seine Mitstreiter Max Hoersen, Ludwig von Brockhausen und Phi-

lipp Hermes haben einen „unteren Millionenbetrag“ investiert, die genaue Summe steht noch nicht fest. Sicher ist, dass das Unternehmen zu einem Drittel mit EU-Fördergeld bezuschusst wird – als Beitrag zu einer nachhaltigen Fischwirtschaft.

Herzstück des insgesamt 1000 Quadratmeter Grundfläche umfassenden Gebäudes sind sechs Becken mit Platz für je 115 Kubikmeter Wasser. Dort ist ein Kreislauf geplant, die Tiere werden nach und nach in den einzelnen Becken angesiedelt. So soll es immer ein Be-

cken mit Garnelen geben, die rund ein halbes Jahr alt geworden sind – und damit fertig für Fang und Verzehr. Kunden können sowohl online bestellen als auch zu Öffnungszeiten vorbeikommen. „Wir fischen die Tiere immer frisch ab“, verspricht Betriebsleiter Max Hoersen. Insgesamt finden 800 000 Tiere gleichzeitig Platz in den Becken, pro Jahr sollen mehrere Millionen Garnelen verkauft werden.

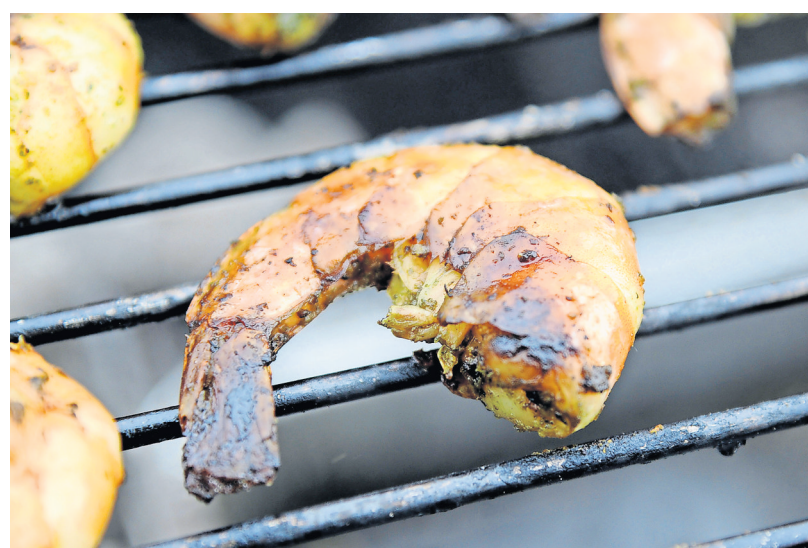
Die Tiere sollten „unter optimalen Bedingungen leben und wachsen“, unter anderem keinerlei Antibiotika bekommen, bis sie schließlich in Restaurants und Supermärkten landen. Eine eingebaute Kläranlage sorgt dafür, dass das Wasser ohne permanenten Austausch genutzt werden kann, Blockheizkraftwerke sollen die Stromversorgung sicherstellen.

Die ersten Garnelen dürften im Herbst in den Verkauf kommen. In vier bis sechs Wochen sollen die ersten Larven ins erste Becken gesetzt werden, sagte Pressesprecherin Mareike Brünig auf HAZ-Nachfrage. Die Krustentiere brauchen etwas mehr als ein halbes Jahr, bis sie

eine Größe von 25 bis 30 Zentimetern erreicht haben. „Wenn alles gut geht, können wir pünktlich zum Weihnachtsgeschäft durchstarten“, sagt Brünig.

Unterdessen haben Tarek Hermes und seine Mitgesellschafter neben „Neue Meere“ eine weitere Firma gegründet: „Lachs 1“. Das Ziel: Die Zuchtanlagen des Vereins Leine-Lachs im Lachszentrum auf der Leineinsel kommerziell zu nutzen. „Das ist ein laufender Versuchsaufbau, der kurz vorm Abschluss einer 24-monatigen Aufzucht von Lachsfischen steht“, sagt Mareike Brünig. „Hierbei haben wir die bestehenden Anlagen des Vereins Leinelachs ausgebaut und technisch angepasst, um drei Lachsorten parallel in Süßwasser bis in gastronomische Schlachtgröße aufzuziehen.“

Die bisherigen Erkenntnisse zur Qualität der Lachse und der technischen Möglichkeiten einer Lachsaufzucht seien vielversprechend. Derzeit arbeiten die Unternehmer an einer Machbarkeitsstudie für eine dauerhafte Nutzung der Lachshalle.



Noch in diesem Jahr sollen die ersten in Gronau aufgezogenen Garnelen auf dem Grill landen. FOTO: DANIEL MAURER/DPA